

Duplex est memoria

Martin Luther zu Erinnerung und Trost

Von Athina Lexutt

1. Zum Anfang das Ende

Erinnerung – Erinnerungskultur – Gedächtnis – Gedenken: In den letzten Jahrzehnten gehört dieser Bereich zu den Zentren geisteswissenschaftlicher Forschungskultur. Nicht erst seit Jan Assmanns Untersuchungen, aber mindestens wesentlich davon beeinflusst, ist namentlich in den geschichtlich orientierten Kulturwissenschaften die Frage in den Mittelpunkt gerückt, worin sich kulturelle Identität gründet und wie sie sich gestaltet. Das kulturelle Gedächtnis als geschichtsmächtiges Element wurde neu entdeckt, erforscht und beschrieben, einem Alltagsphänomen wurde eine Theorie gegeben.¹

Auch in der Theologie ist die Frage nach einer Erinnerungskultur gestellt worden, mitunter eher implizit denn explizit, aber immerhin. Besonders im Rahmen kulturhermeneutischer Untersuchungen wird dem Phänomen nachgegangen, wenn auch nicht so prominent wie etwa in den Geschichtswissenschaften.² Ich will gar nicht vermuten, ja den Verdacht äußern, die Theologie vernachlässige ihre historische Komponente – obwohl sich die Anzeichen dafür häufen und Signale dazu bedauerlicherweise ausgerechnet von der Kirchengeschichte selbst zu kommen scheinen, die sich mit ihrer Verortung in der Theologie nicht immer leicht tun mag. Wie dem auch sei: Ein Nachdenken über Gedächtnis und Erinnerung scheint allemal geboten, zumal dann, wenn Geschichtlichkeit so zu Religion und Kult gehört wie in der christlichen Theologie.

Der folgende Beitrag versteht sich in diesem Sinne als kleine Anregung, einige Grundzüge dazu bei Martin Luther zu entdecken und für eben dieses theologische Nachdenken fruchtbar werden zu lassen. Dabei erhebt er keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit; er will vielmehr ein paar erste Schritte vorzeichnen, in deren Spuren andere, so ist zu hoffen, weitergehen werden.

¹ Ein erster Auslöser dazu war sicher Jan Assmann mit seinen Untersuchungen zum ägyptischen Totenkult und seiner Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis (vgl. z. B. *Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1999). An der Justus-Liebig-Universität Gießen ist ein Sonderforschungsbereich „Erinnerungskulturen“ etabliert, dessen Homepage einen wichtigen Einblick in die derzeitigen Forschungsfelder und die Debatte liefert: <http://www.uni-giessen.de/erinnerungskulturen/home/index.html>.

² Als eines der wirklich wenigen Beispiele kann genannt werden *Michael Theobald/Rudolf Hoppe* (Hg.), *Zeichen ewiger Erinnerung. Beiträge zu einer biblischen Gedächtniskultur*, Stuttgart 2006.

2. *Duplex est memoria – Doppelt ist die Erinnerung*

2.1. Hinführung

Martin Luther hat uns keine Dogmatik des christlichen Glaubens hinterlassen. Er hat in bestimmte konkrete Situationen hinein gesprochen und geschrieben. Auch seine Aussagen zu und über memoria (Gedächtnis) sind in diesem Sinne situativ zu verstehen. Ihn vorschnell zu systematisieren, von ihm eine Theorie der memoria zu erwarten, wäre also verfehlt. Dieser Hinweis fordert aber nicht nur in methodischer Hinsicht die Konsequenz, Luther zuallererst historisch wahrzunehmen. Wenn wir dies tun, dann zeigt sich zugleich, daß und in welche Situationen hinein Luther von memoria spricht, was wiederum weiterhilft, von dort aus eine Theorie Luthers von und zu memoria zu konstruieren, die dem historischen Befund gerecht wird.

Schauen wir auf die vielen Texte, in denen der Begriff auftaucht, dann fallen rein äußerlich mehrere Dinge auf. Das erste: Luther verwendet den Begriff der memoria vor allem in der Frühzeit seines Schaffens. Es ist zu vermuten, daß er nach der Auseinandersetzung mit Zwingli über die Realpräsenz Christi im Abendmahl diesen höchst sensibel gewordenen Terminus meidet, um keinem Mißverständnis Vorschub zu leisten. Dort war es bekanntlich um die Frage gegangen, ob Jesus Christus im Abendmahl in Brot und Wein real anwesend ist oder ob es sich um ein reines Gedächtnismahl handelt. Luther hielt vehement an der Realpräsenz fest und mußte von dort aus dem memoria-Begriff jedenfalls so, wie ihn Zwingli in diesem Kontext verstand, kritisch begegnen. Wenn auch nach 1529 memoria immer noch ein Thema ist, so ist doch die Konzentration auf den jungen und mittleren Luther insofern ergiebiger, als er hier noch unbelastet mit dem Begriff umgehen kann. In diesem Kontext fällt weiterhin auf, daß sich memoria fast ausschließlich in lateinischen Texten findet. Im Vergleich dazu sehr selten finden der Begriff „Erinnerung“ bzw. dessen Derivate Eingang in deutsche Texte, dies gilt auch für das Verb „erinnern“. Ebenso festgehalten werden muß, daß memoria so gut wie nur im Singular begegnet. Von Erinnerungen spricht Luther so vereinzelt, daß die Erwähnung kaum lohnt. Das läßt die Vermutung zu, daß Luther memoria stets in einem abstrakten, allgemeingültigen, vielleicht sogar kollektiven Sinne benutzt und dem Begriff in dieser Weise nachdenkt; Erinnerungen einzelner widmet er sich nicht. Darzustellen, was das für Luthers Geschichtsbegriff bedeuten könnte, würde hier zu weit führen, wäre aber eine lohnenswerte Untersuchung. Recht häufig kommen memoria und sein deutsches Äquivalent im Sinne von „ermahnen“, von „erwähnen“ und in Dedikationsformeln vor; beide Kontexte können in der folgenden Untersuchung vernachlässigt werden.

Es fällt nun vor allem auf, daß es namentlich zwei Momente gibt, in denen Luther dem Begriff der memoria nachdenkt: Der eine ist – wie bereits erwähnt – die Auseinandersetzung mit Zwingli um das rechte Abendmahlverständnis, konzentriert um das Jahr 1529; wir haben relativ viele Aussagen – und

zwar weniger aus der konkreten Auseinandersetzung als aus Predigten dieser Zeit –, in denen memoria erwähnt wird. Der zweite Moment sind Luthers Auslegungen zu den Psalmen. Beide Momente verweisen uns gleichzeitig darauf, wie eng Luther memoria mit einem weiteren Begriff, nämlich dem der *consolatio*, des Trostes, zusammenhängend denkt. Beide Kontexte betonen, daß Erinnerung Trost bringt und umgekehrt der verheißene Trost zur Lebendighaltung der Erinnerung zwingt. Was heißt das? Und warum ist das so? Dazu einige grundsätzliche Bemerkungen.

Zunächst zum Abendmahl: Das Abendmahlsgeschehen ist für Luther der Ort, an dem die Verheißung der allein aus Gnaden geschenkten Gerechtigkeit des Sünders in der *communio sanctorum*, der Gemeinschaft der Heiligen, sinnlich erfahrbar wird. Im Empfang von Brot und Wein als Leib und Blut Jesu Christi konzentriert sich alles, was theologisch zu glauben, zu wissen und zu bekennen ist. Damit kommt das Sakrament des Abendmahls direkt neben dem Wort zu stehen, dem schöpferische Kraft eignet. Ja, das Abendmahl ist in gewisser Weise versinnlichtes Wortgeschehen und insofern mystisch, als es unverfügbar ist und unabhängig von Würde und Charakter des Zelebrenten. Es ist Erinnerungsgeschehen an das einmalige, unwiederholbare Opfer Christi am Kreuz und es ist leibliche Vergegenwärtigung dieses einmaligen Geschehens. Aus eben diesem Grunde vermag es zu trösten und zu halten auf dem Pilgerweg des Christen. Indem in der Erfahrung, im Schmecken und Sehen der Freundlichkeit des Herrn lebendige Erinnerung gefeiert wird, wird auch Trost sinnlich erfahrbar, er kommt vom Wort in die Gestalt des Gekreuzigten, in die Gestalt von Brot und Wein und spendet lebendige Gemeinschaft. In der Tischgemeinschaft bildet sich jene Gemeinschaft, jene *communio* ab, die im paulinischen Sinne Leib Christi ist; Gastgeber und Spender dieser Gemeinschaft ist das Haupt des Leibes, Jesus Christus, der sich durch den Heiligen Geist den an ihn Glaubenden mitteilt.

In ähnlicher Weise ist auch hinsichtlich des Psalters ein unauflösbares Zusammen von Erinnerung und Trost zu beobachten. Seit jeher und jüdisches und christliches Gedankengut in beinahe einmaliger Art verbindend dient der Psalter Synagoge und Kirche als Gebetbuch. Und zwar als solches Gebetbuch, dem in Freuden- wie in Notzeiten allerhöchstes Gewicht beigemessen wird. In beiden Fällen ist es das Gedenken an Gottes schöpferisches und erhaltendes Wirken, das Trost in schweren Zeiten spendet bzw. die Erfahrung eines getrösteten Gewissens begründet und der daraus resultierenden Freude und dem Lob einen entsprechenden – im Sinne von: antwortenden – Ausdruck verleiht. Der Gott der Erinnerung ist der Gott, der Bund und Treue ewig hält, der ernst zu nehmen ist in seinem Zürnen und seinem Lieben, in seinem Blick auf seine Geschöpfe und seiner Fürsorge für den Sünder. Im Meditieren und im Beten der Psalmen wird dieser Erinnerung, diesem Gedächtnis zur Sprache verholten und dieser Trost verlebendigt.

Memoria ist, so kann man nach diesen vorläufigen Beobachtungen bereits jetzt konstatieren, bei Luther keine rein kognitive Kraft. Erinnerung ist ein

affektives Geschehen, das den Menschen in seinem Innersten trifft. Und dieses Innerste ist das Herz – der Sitz der Affekte, der Ort, in den Gott allein schauen kann. Gedenken geschieht nicht im Kopf, sondern in Herz, Mund und Händen. Insofern nun Erinnerung affektives Geschehen ist, dient es zu Schrecken oder Trost. Wird Gott erinnert, kann diese Erinnerung nichts anderes hervorrufen als Trost, da Gott und Trost beinahe synonym gebraucht werden. Ist Gott fern, wird seiner nicht mehr gedacht, dann ist Trostlosigkeit die Folge, Leere, Wüste, Tohuwabohu im Sinne von Gen 1. Von dieser Grundvoraussetzung aus wollen wir nun Luther an einigen zentralen Punkten weiter nachdenken.

2.2. Totus homo – totus memoria – Die Totalität von Mensch und Gedenken

Eine der aufschlußreichsten Stellen zu Luthers Verständnis von memoria ist das Scholion zu Ps 76 (77). Dort unterscheidet er den vom Psalmisten verwendeten Begriff der Erinnerung und des Erinnerns von dem philosophischen: „Es ist zu bemerken, daß hier ‚memoria‘ nicht verwendet wird wie in der Philosophie für einen bestimmten Teil der Seele, sondern in einer sehr weiten Bedeutung für das Beharren jeder Kraft im Lob Gottes.“³ Luther kann sehr wohl an anderen Stellen die memoria als Seelenkraft bezeichnen und sie neben intellectus (Verstand) und voluntas (Wille) stellen. Etliche Male zitiert er in diesem Zusammenhang Augustin, der in diesen drei Seelenkräften die göttliche Trinität abgebildet sieht.⁴ Hier jedoch möchte er mit dem Psalmisten memoria in einem sehr viel weiteren Sinne verstanden wissen als perseverantia, als Dabei-Bleiben aller denkbaren Kräfte der Seele und des Körpers, ein Dabeibleiben freilich, das seinen Ort hat und in diesem seinen Ort sein Woher und Wohin: das Lob Gottes. Somit wäre dann, auf den Punkt gebracht, memoria das beständige Lob Gottes mit Herz, Mund und Händen, was Luther dann auch folgendermaßen zum Ausdruck bringt: „So ist der Intellectus eingedenk, wenn er unablässig meditiert, der Wille ist eingedenk, wenn er beständig liebt und betet, die Hand ist eingedenk, wenn sie beständig wirkt.“⁵ Daraus folgt konsequent, daß er Eingedenk-Sein definiert als „nachdenken und üben und gebrauchen im ganzen Leben“.⁶ Luther verdeutlicht, wie sehr

³ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 531,8–11: „Notandum quod hic non debet accipi memoria ut in philosophia pro parte anime distincta. Sed amplissima significatione pro cuiuslibet potentie perseverantia ... in dei laude.“

⁴ Vgl. etwa Predigten über Genesis (6. Tag), WA 24, 49,7 f.: „Hic Doctores nostri auctore Augustino quem sequuntur, multa dicunt de imagine Trinitatis, memoria, intelligentia et voluntate.“

⁵ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 531,13–15: „Sic enim Intellectus memor est, quando assidue meditatatur in illis, Voluntas memor, quando iugiter amat et orat, Manus memor, quando iugetur operatur.“

⁶ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 531,19 f.: „meditari et exerceri utique tota vita“. Davon unterscheidet er – im übrigen nicht nur an dieser Stelle – den Begriff der recordatio, der eine einmalige Erinnerung bezeichnete, so u. a. auch im Scholion zu Ps 62 (63), WA 3, 362,16–18: „ideo memoria opus et non perfunctoria recordatio dei, sed fixe in meditatione dei manendum

memoria ein affektives Geschehen ist, das sich keineswegs auf die intellektiven Fähigkeiten des Menschen allein beschränkt, vielmehr den Menschen in seiner Ganzheit betrifft und ihn in dieser Ganzheit in Relation zu Gott stellt. Von dort aus kann Luther dann auch spitz formulieren, es sei Sache bzw. Eigenschaft eines vollkommenen Christen, sich bei jeder Kreatur und bei jedem Umgang mit ihr Gottes zu erinnern.⁷ Und zusammengefaßt: „Der Werke Gottes zu gedenken ist keine bloße Anschauung, sondern ihm in ihnen ständig Dank zu schulden und so dadurch Hoffnung auf Gott zu legen, ihn zu fürchten, ihn zu lieben, ihn zu suchen, das Böse zu hassen und die Sünde zu fliehen. Wer nämlich so handelt, der beweist, daß er der Werke Gottes eingedenk ist und sie nicht vergessen hat.“⁸

Was bedeuten diese Aussagen nun historisch und traditionsgeschichtlich? Zunächst kann konstatiert werden, wie sehr Luther schon in dieser frühen Zeit (die Scholien zu den Psalmen sind zwischen 1513 und 1516 entstanden) ausgetretene Pfade verläßt, um das Neue und Einmalige der Zuwendung Gottes zum Menschen zur Sprache zu bringen. Die memoria nicht nur als Seelenkraft ins Spiel zu bringen, sie vielmehr als die den ganzen Menschen tragendes und auf Gott hintreibendes Element zu charakterisieren, geht über Augustin und die ihm in weiten Teilen nachfolgende Tradition hinaus. Gleichzeitig erweist sich Luther mit der Parallelisierung von memoria (Gedenken) und perseverantia (Durchhaltevermögen) noch als monastischer Theologe, der um die Bedeutung der Wiederholung für das Ausharren weiß. Es wäre mithin festzuhalten, daß Luther in Begrifflichkeiten und Anschauungen zwar noch von seiner monastischen Herkunft geprägt ist, jedoch den Blick schon in die Richtung neuer Erkenntnisse schweifen läßt.

Ein letztes muß in diesem Kontext festgehalten werden: Der so wichtige Totalitätsaspekt – memoria bezeichnet den ganzen Menschen und nicht nur einen Seelenteil – impliziert, daß die memoria ebenso wie alle anderen Kräfte der Sünde unterworfen und befreit werden muß. In der Tat hält Luther recht häufig fest, daß die Erinnerung trügen kann, täuschen kann, verblenden kann. Dies wird besonders dort wichtig, wo die Tradition behauptet, die drei Seelen-

et obdormiendum“. In diesem Textabschnitt erweist sich Luther noch durch und durch als der Mönch, der es gewohnt ist, sein Leben nach den Tagzeiten und den Psalmgebeten auszurichten. Wollten wir versuchen, dafür im Deutschen eine Analogie zu finden, so würden wir schnell feststellen, daß wir da kaum heranreichen. Der durch die kulturwissenschaftliche Debatte besetzte Begriff „Gedächtnis“ würde wohl in etwa Luthers Verständnis von memoria an dieser Stelle treffen, während in „Erinnerung“ sehr wohl das punktuelle der recordatio aufleuchtet; jedoch bietet der Begriff der Erinnerung den Vorteil der Nähe zum Begriff der Verinnerlichung, was wiederum Luthers ins Spiel gebrachten ganzheitlichen Aspekt und den der Dauer und Beharrlichkeit widerspiegeln würde.

⁷ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 531,3 f.

⁸ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 531,22–26. In der Vorlesung zum Propheten Jesaja aus dem Jahre 1527 bringt Luther dies noch einmal pointiert zum Ausdruck WA 31 II, 143,22–24: „Hoc est suave nomen et via nostra, in hac memoria Christi fide gradimur quasi in via affectibus animae.“

kräfte intellectus (Einsicht, Verstand), memoria (Erinnerung) und voluntas (Wille) seien vom Fall nicht betroffen, im Gegenteil seien sie es, welche die Gottebenbildlichkeit als durchgängiges Merkmal des Menschen gegenüber jedweder anderen Kreatur aufrecht erhielten. Dem entgegnet Luther: „Erinnerung, Wollen und Geist haben wir zwar, doch auf verdorbenste Weise und sehr schwer zerstört, ja, um noch deutlicher zu reden, aussätzig und schmutzig.“⁹ Die memoria als Seelenkraft gehört also wie alles andere am Menschen, und mag es ihn in der Welt noch so auszeichnen, unter das Vorzeichen der Sünde und ist nichts, womit der Mensch sein Heil erlangen könnte. Erst wenn auch die Erinnerung eine solche geworden ist, die sich ganz in die Gottesrelation begeben hat, dann ist sie diejenige, die den Christen zu einem Christianus perfectus, zu einem vollkommenen Christen, macht. Freilich ist Luther an dieser Stelle in späten Schriften von jener hoffnungsvollen Illusionslosigkeit, die es ihm verbietet, eine solche Vollkommenheit in diesem Leben anzunehmen.¹⁰ Immerhin weist uns dies darauf hin, daß Luther in seiner Spätzeit ganz anders durchdrungen ist von der Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders – einer Erkenntnis, die es um der Sache willen verbietet, eine Vollkommenheit wie auch immer für dieses irdische Leben zu formulieren, wie Luther das in seiner Frühzeit noch unter bestimmten Vorzeichen konnte.¹¹

Worauf verweisen uns nun diese ersten Beobachtungen?

2.3. Memoria und meditatio – Das Er-Innern

Wiederholt nennt Luther die beiden Begriffe meditatio (Meditation, Verinnerlichung) und memoria (Gedenken) in einem Atemzug.¹² Wiederum gibt das Scholion zu Ps 76 bzw. 77 in klarer Weise Auskunft, was genau dieses Zusammen meint. Luther formuliert dort: „Dann schreitet er in einem dritten Schritt weiter fort und schließt, daß alle Werke so wunderbar sind, und er wünscht, daß über sie in ähnlicher Weise nachgedacht, d. h. aufmerksam

⁹ Vorlesung über Gen 1,26, WA 42, 46,5–7: „Memoriam, voluntatem et mentem habemus quidem, sed corruptissima et gravissime debilitata, imo, ut clarius dicam, prorsus leprosa et immunda.“

¹⁰ Vgl. Vorlesung über Gen 1,26, WA 42, 48,27–30: „Ad hunc modum incipit imago ista novae creaturae reparari per euangelium in hac vita, sed non perficitur in hac vita. Cum autem perficietur in regno Patris, tunc erit voluntas vere libera et bona, mens vere erit illuminata et memoria constans“. So auch öfter namentlich in den Dictata, so z. B. im Scholion zu Ps 70 (71), WA 3, 453,8f.: „infirmas in memoria, coecitas in intellectu, concupiscentia sive inordinatio in voluntate.“

¹¹ Jedoch gibt es eine Stelle, an der diese Erkenntnis auch schon in den Dictata super Psalterium durchleuchtet, wenn es heißt: „Quia istae tres vires anime intellectus, voluntas, memoria etiam in Baptisatis manent in infirmitate sua et stabulo, ubi semper habent necesse curari.“ (Scholion zu Ps 106 [107], WA 4, 211,10–12) Das simul von iustus und peccator des Getauften deutet sich hier jedenfalls an.

¹² So u. a. auch in einer Predigt 1527, WA 27, 488,33f.: „Haec nobis sedulo sunt meditanda et memoria repetenda“; oder in der Gründonnerstagspredigt von 1529, WA 29, 208,26–28.

und weise ihrer gedacht wird.“¹³ Was er unter dem Stichwort „schrittweise“ versteht, löst Luther sogleich auf, indem er als den ersten Schritt die Wahrnehmung der Werke als Werke Gottes beschreibt, als den zweiten Schritt ihre Bezeichnung als wunderbar und als den dritten schließlich die umfassende Sichtweise, es gebe nichts außerhalb dieser Werke Gottes. Sich erinnern zu haben (*memor fuisse*) kennzeichnet den ersten Schritt, sich zukünftig erinnern (*memor fore*) den zweiten; das Größte, ja das Vollkommene aber ist das *meditari* (verinnerlichend bedenken), das ganz offensichtlich und buchstäblich in der Mitte steht zwischen Vergangenheit und Zukunft und die oben genannte *perseverantia*, das Durchhaltevermögen, als aus der Rückschau gespeist und in die Zukunft weisend garantiert. *Meditatio* ist also ebenfalls ein den ganzen Menschen betreffendes und umschließendes Geschehen, das nur dann weise ist, wenn es ein erinnerndes Betrachten und Nachdenken ist. Ohne hier ausführlich zu untersuchen, wie Luther diesbezüglich in mystischer und monastischer Tradition zu verorten wäre, ist doch bereits jetzt klar, daß Luther über den Begriff der *memoria* auch die *meditatio* unbedingt an das Geschehen von seiten Gottes, des Schöpfers und Erlösers, zurückbindet. Das Tun und Wirken des Menschen ist immer nur dann vollkommen, wenn es aus dieser Rückbindung heraus geschieht. Insofern ist *meditatio* dann auch tröstlich, nicht, weil darüber irgend jemand zu sich selbst fände, sondern weil er der Erinnerung Raum gibt, daß da jemand längst zu ihm gefunden hat und sich in Zukunft finden läßt.

2.4. *Conscientia* und *memoria* – Gedenken als Gewissenssache

Einer der schwierigsten, gleichwohl wichtigsten Termini in Luthers Theologie ist derjenige des Gewissens, der *conscientia*. Ich will es wagen, in einem theologischen Sinne „Gewissen“ kürzestmöglich als den Ort im Menschen zu beschreiben, an dem er die Relation Gottes zu ihm, zu seiner Person erfährt und von dort aus seine zu Gott: Gewissen als Ort der Gottesbegegnung. In Konsequenz des zuvor Festgestellten wäre nun zu präzisieren: Das Gewissen ist der Ort, an dem Erinnerung geschieht – dann erfährt der Mensch das Tröstende der Relation. Oder das Gewissen ist der Ort, an dem Vergessen geschieht – dann ist der Mensch seinerseits aus der Relation gelöst und stürzt in das Bodenlose der Hoffnungslosigkeit. Weiter ist festzuhalten, daß die Erinnerung sich nicht nur richtet auf die Wohltaten und wunderbaren Werke Gottes, sondern – darin eingeschlossen und in einem dialektischen Prozeß sich gegenseitig bedingend – ebenso auf die eigene Sündhaftigkeit.

Memoria – und zwar nun verstanden in beide Richtungen: hinsichtlich der eigenen Sündhaftigkeit und hinsichtlich der Wohltaten Gottes – ist mithin

¹³ Scholion zu Ps 76 (77), WA 3, 534,38–535,1: „Tunc tercio gradu adhuc amplius processit et concludit, quod omnia opera sic sint mirabilia, et optat in illis similiter meditari, id est meditare et sapienter meminisse.“

das einzig angemessene Verhalten des Geschöpfes zu seinem Schöpfer. Daher kann Luther auch die Begriffe *reverentia*, *memoria* und *relatio* (Ehrebietung, Erinnerung und Verhältnis) zusammen nennen.¹⁴ *Memoria* ist fundamentaler Ausdruck des Gottesverhältnisses und als solcher Ehrebietung. Leider war in den Texten nichts Konkretes zu finden über den Zusammenhang von Erinnerung und Gebet, aber es wäre genau aus diesem Grunde in Luthers Sinn, auch *memoria* und *oratio* nebeneinander zu nennen.

Ist der Mensch *memor* (eingedenk), dann ist ihm ein ruhiges Gewissen, dann ist ihm Trost erfahrbar, wie Luther es schön in folgender Sentenz auf den Punkt bringt: „So kommt Christus zur Ruhe im Innersten des Herzens, in der Erinnerung und einem ruhigen Gewissen.“¹⁵ Vergessen dagegen bezeichnet Luther als Ausdruck des Hasses und der Gotteslästerung;¹⁶ bisweilen nennt er in diesem Zusammenhang auch den verderblichen Einfluß Satans. Glaube und *memoria* gehören nach Luther untrennbar zusammen.¹⁷ Dazu sei am Rande bemerkt, daß Luther etliche Male in polemischer Front seinen Gegnern vorwirft, sie hätten vergessen, um was es in der Theologie eigentlich ginge – vor dem jetzt entdeckten Hintergrund der Bedeutung der *memoria* ein ausgesprochen scharfer, ja vernichtender Vorwurf.

2.5. *Memoria temporalia* und *aeterna* – Gedenken jetzt und immerdar

In der Auslegung von Psalm 111 bzw. 112 unterscheidet Luther ein zweifaches Erinnern Gottes (hier verstanden als *genitivus subiectivus*) analog zu einem zweifachen Vergessen. „Doppelt ist die Erinnerung, wie auch das Vergessen. Die erste ist zeitlich, wenn Gott die Seinen verlassen hat und sie im leiblichen Sinne vergessen zu haben scheint. Aber dennoch erinnert er sich ihrer zugleich in Ewigkeit. Jes 49 sprach Zion: Verlassen hat mich der Herr. Der Herr hat meiner vergessen. Es antwortet aber der Herr: Kann denn wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen? Und wenn jene seiner wirklich vergessen hätte, ich werde dennoch seiner nicht vergessen.“¹⁸ Das Erinnern Gottes wird hier eingebracht als Synonym der Treue. Gott läßt die Seinen nicht, auch wenn es

¹⁴ So in einer Predigt aus den Jahren 1514–1517, WA 1, 78,31f. Ähnlich in der Vorlesung zu Gen 29, WA 43, 616,13–15: „Ideo non sequuntur eos, sed moriuntur sine gloria, sine memoria, sine admiratione. Nostra autem habent gloriam et inspectionem Dei et Angelorum, et sequuntur nos in illam vitam.“

¹⁵ Scholion zu Ps 73 (74), WA 3, 11f.: „ita Christus per fidem requiescit in sinu cordis, in memoria et conscientia quieta.“

¹⁶ So etwa in den *Operationes in Psalmos* zu Ps 12 (13), WA 5, 389,17f.: „quod non sit laus et memoria, sed odium et blasphemia“.

¹⁷ Vgl. etwa Vorlesung zur Gen 34, WA 44, 162,21f.: „Ubi hic fides et memoria promissionum?“

¹⁸ Scholion zu Ps 111 (112), WA 4, 253,6–10: „Duplex est memoria, sicut et oblitio. Primo est temporalis, quando deus suos derelinquit et oblivisci videtur carnaliter. Sed tamen simul in eternum [lies: in eternum] meminit. Isaie 49 [Jes 49,15f.] ‚dixit Sion: dereliquit me dominus. Dominus oblitus est mei‘. Et respondet dominus: ‚Nunquid oblivisci potest mulier infantis sui? Et si illa oblita fuerit, ego tamen non obliviscar tui‘.“

ihnen anders erscheint. In wunderbar tröstender Weise wird die Liebe Gottes als jede menschliche Liebe insofern überragend definiert, als sie in Ewigkeit gilt und unabhängig ist von Zeit und Raum. Liebe, Erinnern, Treue und Trost werden so in eins gefügt. Noch klarer tritt die Bedeutung dieser Aussagen durch die Schilderung des Gegenübers hervor: Die Strafe der Gottlosen besteht darin, daß Gott sich ihrer nur zeitlich erinnert, ihrer in Ewigkeit indes vergißt.¹⁹ Daß jemand oder etwas vergessen ist, das ist tiefste Trostlosigkeit, das ist wirkliche Hölle, wirklicher Tod – was wir vielleicht auch ein klein wenig nachvollziehen können, denn wie leiden wir, wenn wir wissen, daß uns jemand, den wir lieben, vergessen hat? In dem Moment, in dem Gott der Seinen vergißt, sind diese verloren. Sie sind ausgelöscht aus dem Gedächtnis ihres Schöpfers. Konsequenter weitergedacht konstituiert sich demnach Sein oder Nicht-Sein des Menschen im Erinnern oder Vergessen Gottes. Der Mensch als Erinnerung Gottes – auch dies ein Element, dem weiter nachzudenken wäre.

Es muß nicht eigens herausgestellt werden, welch ungeheurer Trost darin liegt. Und zwar just in der Duplizität, besser: in dem Zugleich, dem simul der menschlichen Erfahrung einerseits und des göttlichen Dennoch andererseits. Und noch tröstlicher ist dies, weil auf der Seite des Menschen Vergessen herrscht und sich Gott dennoch erinnert. In den „Operationes in Psalmos“ findet sich eine Aussage Luthers zu der berühmten Stelle in Ps 8 „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst?“, die auf eben dieses für den Menschen heilvolle Zusammen von Vergessen und Erinnern anspielt: „Erinnerung Gottes und unser Vergessen bringt er [der Psalmist] sehr schön zusammen“.²⁰ Das ist eine wunderbare Pointe der *iustificatio peccatoris*, der Rechtfertigung des Gottlosen: Gott läßt den Menschen nicht, auch nicht den, der sich seiner nicht erinnern kann oder erinnern will.²¹

¹⁹ Vgl. Scholion zu Ps 111 (112), WA 4, 253,12–14: „Sic oblivio eterna est impiorum, et memoria eorum temporalis. Ps 9. [V. 7] ‚Periit memoria eorum sicut sonitus‘, id est: est tantum temporalis sicut sonitus, quantumlibet sit clara et magna.“

²⁰ Operationes in Psalmos zu Ps 8,5, WA 5, 270,9f.: „Memoriam dei et oblivionem nostram pulcherrime componit“.

²¹ Die Verwendung des „duplex“ ist bei Luther nicht ungewöhnlich und hat hinsichtlich der Rede von der doppelten *iustitia* für Vermutungen gesorgt, als könne darüber dann doch so etwas wie eine Werkgerechtigkeit bzw. Verdienstlichkeit der nach der Rechtfertigung geschehenen guten Werke behauptet werden. Bei genauerer Hinsicht ist das duplex ein möglicherweise unschärferer, indes genauso gemeinter Begriff wie das simul, das eben kein wie auch immer geartetes Hintereinander, eine Trennung oder Scheidung bezeichnet, sondern ein unterschiedenes Beieinander. Gerade der Blick in diese frühen Texte beweist, daß Luther auch schon hier nicht mehr in „scholastischer“ Weise zu lesen ist. Wichtiger noch scheint mir folgendes zu sein: Eine ähnliche Unterscheidung bzw. Betrachtung eines Begriffes unter zweifachem Aspekt kennen wir aus einer der wichtigsten Schriften Luthers, „De servo arbitrio“, wo er eine zweifache Klarheit der Schrift analog zu einer zweifachen Dunkelheit konstatiert. Es dürfte kein Zufall sein, daß er für Erinnern und Vergessen eine durchaus vergleichbare Differenzierung vornimmt, entspricht doch die Dunkelheit dem Vergessen, der Gottvergessenheit, die Klarheit indes der Erinnerung. Wer sich Gottes Wohltaten erinnert, dem offenbaren sich die dunkelsten Schriftstellen, weil er sie im Licht des Glaubens hervorleuchten sieht, befreit von der Blindheit und Verstocktheit der Sünde.

2.6. verbum et memoria – Gedenken, Predigt und Abendmahl

Mit der Verbindung von *conscientia* und *memoria* (Gewissen und Erinnerung) war gleichsam der privateste, der buchstäblich intimste, nämlich innerste Ort der Gottesbegegnung angesprochen. Doch bleibt Luther dabei nicht stehen. Erinnerung ist etwas, was nach außen drängt und offenbar, öffentlich werden will. Und zwar in Wort und Sakrament, was aus einer Predigt des Jahres 1538 sehr schön hervorgeht, wo es heißt: „hat *discipulis* [den Jüngern] gestiftet das Sacrament und das *predigampt*, ut in *memoriam* [zum Gedächtnis].“²²

Luther formuliert pointiert: „Erinnerung Gottes ist nämlich nichts anderes als Predigt über ihn.“²³ Wie Gott seine Erinnerung an den Menschen offenbar gemacht hat in Jesus Christus, so hat er den Menschen als Auftrag gegeben, die Erinnerung an ihn lebendig zu halten, indem dieser seitens Gottes un-aufgebbare Bund erinnert wird, gelobt wird, tradiert wird, von Geschlecht zu Geschlecht als frohe Botschaft vermittelt wird. In einer Predigt aus dem Jahr 1518 identifiziert Luther tatsächlich Evangelium und *memoria*, sich gleichzeitig abgrenzend gegen alles philosophische oder juristische Reden von Gott.²⁴ Die Erinnerung an die Wohltaten Gottes bleibt nicht innerlich, sondern ist „*affectuosa et vivax*“,²⁵ leidenschaftlich also und lebendig, drängt als solche danach, bekannt gemacht und bekannt zu werden, und vermittelt Trost und Freude.

Dieser Öffentlichkeitscharakter ist noch viel virulenter dort, wo es um die Verleblichung der Erinnerung im Abendmahl geht. Luther hat – wie bereits erwähnt – mit Vehemenz auf der Realpräsenz bestanden und gerade darin die Verlebendigung der Erinnerung, das „*affectuosa et vivax*“, erblicken können. In der kontroverstheologischen Auseinandersetzung bringt er den Begriff der *memoria* verstärkt ein, um das sakramentale Geschehen des Gottesdienstes immer wieder und unmißverständlich an das Christusgeschehen zurückzubinden. Gerade darin liege der Trost des Sakraments, daß hier an ein Geschehen erinnert wird, welches nicht in des Menschen, nicht einmal in des Gläubigen oder der Kirche Verfügbarkeit liegt, sondern die Verheißung *extra nos*, außerhalb unserer selbst, bezeichnet. Das wahrhaft Tröstende ist aber natürlich nicht, daß sich jemand erinnert, sondern daß es etwas gibt, dessen man sich erinnern kann: die Verheißung. Nicht der Vollzug der Erinnerung schenkt Trost und Freiheit, auch nicht das gläubige Empfangen, sondern die mit dem Sakrament verbundene Zusage.²⁶ Das äußere Zeichen ist jedoch ge-

²² Predigt am Nachmittag des Gründonnerstag 1538, WA 46, 277,3 f.

²³ Vorlesung über Gen 1,17, WA 42, 665,18 f.: „*Memoria enim Dei nihil est, quam praedicatio de Deo*“. Ähnlich in der Vorlesung zum Hohenlied (1. Kapitel) (1530/31), WA 31 II, 607,23: „*Memoria enim significat praedicare, laudare, agere gratias*.“

²⁴ Vgl. Predigten über die zehn Gebote (1518), WA 1, 445,22: „*Evangelium, id est, memoria Christi*“.

²⁵ *Enarrationes epistolarum et evangeliorum* (Predigt zum 4. Adventssonntag) (1521), WA 7, 518,18: „*Prunae autem esse debent seu carbones ignis, idest, vivi, ut beneficiorum memoria sit affectuosa et vivax*.“

²⁶ Vgl. die Gründonnerstagspredigt des Jahres 1540, WA 49, 76,23–77,5: „Gedechtnis ist ein un-deutsch wort. Ego non intellexi. Sic intelligebam: wenn uberm altar stund und gedacht an das

eignet, die Erinnerung zu verstärken, wie Luther 1520 eindrücklich in „De captivitate Babylonica“ ausführt. Wohlgermerkt: Das gewirkte Werk aber ersetzt nie die Verheißung oder den Glauben.²⁷ Was dies in kontroverstheologischer Perspektive damals und ökumenischer Tragweite heute bedeutet – das sei nur am Rande bemerkt und weiterer Überlegung anheimgestellt.

Das Gesagte gilt für jedes Sakrament, und Luther verwendet den Terminus der Erinnerung denn auch nicht ausschließlich im Kontext des Abendmahls-geschehens. Freilich ist es das Erinnern der Passion, das die Wohltat Gottes in ganz spezieller Weise vergegenwärtigt; das Woher und Wohin dessen, in das der Mensch in der Taufe mit hineingenommen wird, wird zum Ausdruck gebracht. In der „Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes unseres Herrn“ von 1530 nennt er als vornehmste Frucht des Altarsakraments, „daß du solcher wolthat und gnade damit erinnert wirst, und dein glaube und liebe gereitzt, ernewert und gesterckt wird, auff das du nicht komest jnn ein vergessen oder verachtung deines lieben heilands und seines bitteren leidens und deiner grossen, manchfeltigen, ewigen not und tod, daraus er dir geholffen hat. Lieber, las solchen nutz nicht geringe sein, Ja wenn sonst kein nutz jm brauch des Sacraments were denn diese erinnerung solcher wolthat Christi und deiner not, da mit du zum glauben und liebe gegen deinen lieben Heiland gereitzt wirst, So were es dennoch uber aus gnug nutz und frucht“.²⁸

Das Abendmahl nun ist etwas, dem genuin die Öffentlichkeit eignet, und insofern polemisiert Luther mit besonderer Leidenschaft gegen die Papisten, die eben diesen öffentlichen Charakter beschnitten und das öffentliche Erinnern verunmöglicht hätten: „Öffentlich muß die Erinnerung an die Passion Christi sein, aber dies alles heben die Papisten auf“.²⁹ Und noch deutlicher: „Denn weil das Sakrament eingerichtet ist zur Erinnerung an Christus, möge die Erinnerung öffentlich geschehen, mögen öffentlich die Einsetzungsworte gesprochen werden.“³⁰ Luther wendet sich mit aller Kraft gegen jede Form der Winkelmesse und gegen dahingemurmelte Einsetzungsworte, die nicht einmal der Priester akustisch versteht. Die Einsetzungsworte wollen als Erinnerungszeichen laut und deutlich verkündet werden, das sakramentale Zei-

leiden Christi et docebam. Wer über hin bedechte Christi passionem et fleret, da war nulla fides. Tantum opus operatum. Das ist böße, faul gedechtnis. ... Was hülff mich das gedechtnis? O foelices vos. Est alia commemoratio i. e. du solt davon predigen und reden ... Praedicatio sol in corde quotidiana ... Intellige Sacramentum, quod nicht habe auffgehört mit der historia, ut in papatu. Post haben ein opus draus gemacht ... Ist nicht alia gedechtnis quam: Hector ist zu Troia erschlagen.“

²⁷ So etwa in „De abroganda missa privata“ von 1521, WA 8, 434,28–30: „Quid enim reliquum boni faciant in missa, quando memoriam Christi et fidem extingunt et opus loco eius erigunt?“

²⁸ Vermahnung zum Sakrament des Leibes und Blutes unsers Herrn (1530), WA 30 II, 616,37–617,6.

²⁹ Disputation D. Johannes Machabäus Scotus unter dem Vorsitz Martin Luthers (Fragment), WA 39 II, 157,25 f.: „Publica debet esse memoria passionis Christi, at haec omnia tollunt papistae.“

³⁰ A. a. O., 156,23–25: „Nam cum sacramentum sit institutum ad commemorationem Christi, publice fiat memoria, publice pronuntientur verba institutionis.“

chen soll unverhüllt dargebracht werden, allen sichtbar und schmeckbar im öffentlichen Gottesdienst. Alles andere wäre ein neues Verhüllen dessen, was Gott von sich selbst offenbar gemacht hat, wäre ins Vergessen entlassen, was erinnert werden soll.³¹ Auch in der Frage des Opfercharakters der Messe verwendet Luther den Terminus der Erinnerung, um gegen ein mißbräuchliches Verständnis zu kämpfen.³² Gerade der Terminus der Erinnerung feilt davor, im Abendmahl irgend etwas wiederholen zu wollen, was längst gilt und in eine Zukunft weist, die nicht in der Verfügbarkeit des Menschen liegt.

2.7. Erinnern, was kommt

Ein weiteres, entscheidendes Element in Luthers Verständnis von memoria ist der eschatologische Charakter. Schon im Zusammenhang des Begriffes der perfectio (Vervollkommnung) und der duplex memoria, dem doppelten Charakter der Erinnerung, haben wir darauf hingedeutet, daß Luther stets mit im Blick hat, was sich dem menschlichen Verstehen und der Grammatik entzieht: die Ewigkeit. Diese Ewigkeit bricht sich in der memoria in die Gegenwart hinein Bahn, indem sie Vergangenheit und Zukunft miteinander in ein heilsames Zusammen bringt. Das Geschehen Gottes, dessen es sich zu erinnern gilt, ist immer verheißendes Geschehen und weist als solches in die Zukunft. Insofern gilt es sich dessen zu erinnern, was noch gar nicht ist, sich dessen zu erinnern, was kommt. Es gilt, sich der Zusage, der promissio, zu erinnern. Es gilt zu hoffen. Memoria ist so gesehen Hoffnung.³³ In der Verheißung und in der Erinnerung an diese Verheißung werden Zeiten und Räume aufgebrochen, und das Schon-und-doch-noch-Nicht des Reiches Gottes wird erfahrbare Realität. Und dies nun wieder in fundamentaler Weise im Sakrament, namentlich im Sakrament des Abendmahls. Von dort aus, aus der Hoffnung, die Erinnerung

³¹ So Luther etwa in einer Predigt des Jahres 1540, WA 49, 77,20 f.: „Erat mysterium so heilig, ut nemo nisi sacerdos, et occulte. Das ist zeichen, quod memoriam Christi et praedicationem zugedeckt.“ Dies ist für ihn ein Rückfall in die fides historica (vgl. ebd.).

³² Vorlesung über den Hebräerbrief (1517/1518), zit. nach: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hg. von Kurt Aland, Bd. 1, Göttingen 1969, 325: „Was aber von uns täglich geopfert wird, ist demnach nicht so sehr ein Opfer, als vielmehr die Erinnerung an das Opfer Christi, wie er selbst gesagt hat: ‚Das tut zu meinem Gedächtnis‘ (Lk 22, 19). Denn er leidet nicht jedesmal, wenn man sich sein Leiden in Erinnerung ruft. Die Erinnerung daran zu erneuern ist (heute) viel notwendiger als vor Zeiten, da das Gebot erging, die Erinnerung an das erste Passah des Herrn und den Auszug aus Ägypten ständig zu erneuern (vgl. Ex 12). Demnach ist das Opfer des Neuen Bundes, was das Haupt der Kirche – und das ist Christus – anbetrifft, vollendet und abgeschlossen, das Opfer seines geistigen Leibes aber, den die Kirche bildet, wird jeden Tag neu dargebracht, da sie fortwährend mit Christus stirbt und das Geheimnis des Auszugs feiert, indem sie nämlich durch Abtötung der Begierden aus dieser Welt zur künftigen Herrlichkeit übergeht.“

³³ In der Sommerpostille findet sich in einer Predigt zum Ostertag eine Formulierung Luthers, die in eben diese Richtung weist: „Es war aber jnen gegeben zum Zeichen und Erinnerung des rechten kuenfftigen und von Gott verheissnen Osterlambs“ (WA 21, 211,8–10).

ist, bzw. aus der Erinnerung, die Hoffnung ist, erwächst unendlicher Trost, was uns zum letzten Punkt führt:

2.8. Memoria und consolatio – Der Trost in der Erinnerung

An vielen Stellen ist das untrennbare Zusammen von memoria (Gedenken, Erinnerung) und consolatio (Trost) bereits hervorgetreten. In der als den Menschen in seiner Gesamtheit bestimmenden Kraft verstandenen memoria und nirgends sonst bleibt die Verheißung lebendig erfahrbar. Oft verweist Luther auf diesen Zusammenhang explizit. In äußerst klarer Weise setzt sich Luther in einer weniger bekannten Schrift mit dem Thema Trost auseinander: „Tesseradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis“ (Die 14 trostreichen Elemente für die sich Mühenden und Beladenen) – ein Text aus dem Jahr 1520, in dem Luther gegen die in der Frömmigkeit des Mittelalters sehr beliebten 14 Nothelfer die wahren Tröstungen setzt. In diesem Kontext zitiert er mehrere Psalmen, in denen das Zusammen von Erinnerung und Trost ausgesprochen wird: „Eingedenk bin ich gewesen der früheren Tage, nachgesonnen habe ich allen deinen Werken, und ich dachte nach über die Taten deiner Hände. Eingedenk werde ich sein deiner Wunder von Anfang an. Und: Eingedenk bin ich gewesen deiner Urteile, und ich bin getröstet.“³⁴ Trost erwächst – so belegt diese Passage eindrücklich – aus der Erinnerung an Gottes Handeln. Die Werke Gottes zu kennen (nosse), sie zu meditieren (meditari) und durch ihre Erinnerung getröstet zu werden (consolari) ist eins, so fährt Luther wenig später fort. Gottes Werke zu kennen aber ist nichts anderes als zu erkennen, daß wir außerhalb unserer eigenen Kräfte und Fähigkeiten gerettet sind!³⁵ Hier schließt sich gewissermaßen der Kreis: Evangelium – Glaube – verinnerlichendes Nachdenken – Erinnerung – Durchhaltevermögen – Predigt – Sakrament – Hoffnung. Das unbedingte Zusammen aller Elemente – schon der Versuch, sie chronologisch zu ordnen, wäre Zeichen, daß man nichts verstanden hat – macht das Unmögliche möglich und die memoria zu einer Waffe im Kampf gegen alle Anfeindungen. Dies verdeutlicht Luther in der Auslegung zu Ps 19 (20), 8: „Wahrlich groß ist der Glaube, der solches wagt durch die Erinnerung des Namens des Herrn. ... Denn wer könnte glauben, daß allein die Erinnerung des Namens des Herrn jemanden zum Sieger werden läßt, wenn er es nicht selbst erfahren hat?“³⁶ Die memoria erweist sich als Schutzschild

³⁴ WA 6, 111,15–18: „Memor fui dierum antiquorum, meditatus sum in omnibus operibus tuis, et in factis manuum tuarum meditabar. Memor ero ab initio mirabilium tuorum. Et: Memor fui iudiciorum tuorum, et consolatus sum.“

³⁵ WA 6, 111,40–112,3: „Quid ergo tam anxii sumus in puncto unius periculi aut mali, nec ei curam relinquimus, cum vita ipsa teste tot malis ab eo eruti sumus et servati sine nostro studio? Ista, inquam, nosse est opera dei nosse, meditari in operibus eius et ea memoria consolari in adversitatibus.“

³⁶ Operationes in Psalmos (zu Ps 20,8), WA 5, 578,5–15: „Magna certe fides, quae tanta audet memoria nominis domini. ... Quis enim putet, quenquam sola memoria nominis domini victorem fieri, nisi expertus fuerit?“

gegen die Trostlosigkeit, sie verleiht Stärke und Kampfeskraft, Mut und Siegeswillen. Sie ist der rechte Ausdruck des Glaubens und wird so zur Retterin in Not und Anfechtung.

3. *Am Ende ein Anfang*

„Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Dieser vielzitierte Satz gilt auch in dem gänzlich anderen Kontext, in dem Martin Luther über Erinnerung nachdenkt. Wir haben gesehen, daß Luther an der memoria als zu beschreibender Seelenkraft des Menschen wenig Interesse hat. Ihm ist es in fast allen Passagen, in denen er von memoria redet, darum zu tun, ihre Rolle im Heilsgeschehen aufzuweisen. Dabei kann er sie parallelisieren mit meditatio (verinnerlichendes Nachdenken), praedicatio (Predigt), evangelium, fides (Glaube) usw. Es könnte sich bei weiterer Untersuchung erweisen, daß memoria so verstanden zu einem Zentralbegriff der Theologie Luthers avancieren müßte, und es wäre näher zu zeigen, wie Luther sich dabei von der traditionellen Verwendung des Begriffes löst. Insbesondere müßte nun weiterhin untersucht werden, welche Rolle der Begriff in mystischer und scholastischer, ggf. auch in humanistischer Theologie spielte, um das Neue des Ansatzes Luthers aufzuzeigen. Dieses Neue scheint mir zu sein – am Ende zusammenfassend auf den Punkt gebracht –, daß memoria eine affektive, nicht kognitive Kraft des Menschen ist, den ganzen Menschen bestimmend, die als lebendige gedankliche, sprachliche und wirkende Vergegenwärtigung der Werke Gottes den menschlichen Part im Erlösungsgeschehen ähnlich treffend wiedergibt wie der Begriff des Glaubens und daher Trost bewirkt. Sehr pointiert formuliert könnte man zu den bekannten vier Exklusivpartikeln *solus Christus, sola scriptura, sola gratia* und *sola fide* eine fünfte anfügen, wie Luther es in der Beschreibung der Kampfeskraft der memoria zuletzt getan hatte:³⁷ *sola memoria nominis domini* – durch das Gedenken allein an den Namen des Herrn.

Prof. Dr. Athina Lexutt, Kurhausstraße 138, 53773 Hennef;
E-Mail: athina.lexutt@theologie.uni-giessen.de

³⁷ S. die vorige Anm.